

# Wochenblatt für Wilsdruff

Das Wochenblatt für Wilsdruff erscheint wöchentlich dreimal und zwar Mitt- wochs und freitags abends 6 Uhr für den folgenden Tag. — Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei inwiefern Pächtern monatlich 35 Pfg., vierteljährlich 1.40 Mk., im Stadt- amt postwegen monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1.75 Mk., bei Fernabholung von wem auch immer monatlich 45 Pfg., vierteljährlich 1.85 Mk. — Im Falle Abwesenheit des Abnehmers oder sonstiger unvorhergesehener Hindernisse hat der Besteller seinen An- spruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Nachzahlung des Bezugs- preises. Ferner hat der Abonnent in den obgenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschädigtem Zustande oder nicht eintrifft. — Zusätze zum Haupttext Nr. 10 Pfg. — Anzeigen zu besonderen Bedingungen. — Fernsprecher Amt Wilsdruff Nr. 4. — Telegramm-Adresse: „Wochenblatt Wilsdruff“.

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

## Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das  
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohzen, Müllitz-Rothsch, Mohorn, Munsig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligsdorf, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Weistroppe, Wildberg, Zöllmen.

Druck und Verlag von Arthur Schunkle, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich Oberlehrer Görtner, Wilsdruff.

Nr. 9.

Dienstag, den 23. Januar 1917.

76. Jahrg.

### Amtlicher Teil.

In Radeberg ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Dresden, am 19. Januar 1917.

Ministerium des Innern.

## Anmeldung der Siebzehnjährigen zur Landsturmrolle.

Zufolge Verordnung des Kgl. Kriegsministeriums vom 3. August 1915 und der Verordnung vom 28. Mai 1915 (Reichsgesetzblatt 1915 Seite 319) haben sich die Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1899 zur Aufnahme in die Landsturmrolle zu melden, sobald sie das 17. Lebensjahr erfüllt haben.

Es werden daher alle Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1899, die innerhalb der Zeit vom 1. Oktober 1916 bis 31. Dezember 1916 das 17. Lebensjahr vollendet haben, sowie alle sonstigen Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1899, die sich etwa bisher zur Landsturmrolle noch nicht gemeldet haben, hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 25. bis 27. Januar 1917

bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes (Stadtrat, Gemeindevorstand) unter Vorlegung des standesamtlichen Geburtscheines zur Landsturmrolle anzumelden.

Die Ortsbehörden wollen die sich anmeldenden Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1899 in die ihnen zugehende Landsturmrolle 1899 nachtragen.

Sind Landsturmpflichtige, die bereits in der Landsturmrolle eingetragen sind, wieder verzogen, ist dies in der Landsturmrolle zu vermerken.

Die Landsturmrollen sind

bis 31. Januar 1917

wieder hier einzureichen.

Ueber etwaigen weiteren Zugang und Abgang von Landsturmpflichtigen nach Einreichung der Landsturmrollen haben die Ortsbehörden Anzeige hierher zu erstatten.

Die Geburtscheine sind den sich meldenden Landsturmpflichtigen zurückzugeben.

Meißen, am 18. Januar 1917.

2481 II.

Der Zivil-Vorsitzende der Erfass-Kommission.

### Kadaverbeseitigung.

Die Königliche Amtshauptmannschaft sieht sich veranlaßt, erneut darauf hinzuweisen, daß alle Kadaver u. Kadaverteile von Gefallenen, im Ver- unden oder auf polizeiliche Anordnung getötet in Groß- und Kleinvieh den zur Befestigung verpfändeten Kadaverbeseitigungsanstalten (Holm Herrmann in Meißen und F. Sack in Lommach) überlassen werden müssen. In der letzten Zeit ist dies im Interesse der Fettgewinnung und Häuteverwertung besonders dringend notwendig.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 18 der Bekanntmachung vom 18. Dezember 1913, Kadaverbeseitigung betr., mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Meißen, am 18. Januar 1917.

Königliche Amtshauptmannschaft.

**Eisdecken des Elbstromes.** Es wird das Publikum zur Vermeidung von Unfällen vor dem Betreten der an den Ufern des Elbstromes sich bildenden Eisdecken und der schwimmenden Eischollen gewarnt und ein derartiges Betreten verboten.

Insbesondere wird es den Eltern und Erziehern zur strengen Pflicht gemacht, ihre Pflegebefohlenen von dem gefährlichen Strombereich fern zu halten.

Die Polizeibehörden wollen durch strenges Abgehen der Ufer verhindern, daß der Leichnam und Wagenut der Jugend wiederum Opfer an Menschenleben erfordert. Die Säulen werden ersucht, die Schulkinder auf das Verbot und die bestehende Gefahr hinzuweisen. Das Schlittschuhlaufen auf der Elbe darf nur innerhalb abgegrenzter Eisbahnen, deren Sicherheit und Abgrenzung von einer Gemeindebehörde durch eine zuverlässige Person festgestellt worden ist, erfolgen. Eine Eisstärke von mindestens 10 bis 12 cm ist hierzu erforderlich. Sollte das Eis im Laufe dieses Winters auf der Elbe zum Stehen kommen, so ist die Benutzung der Eisdecke zur Überschreitung der Elbe nur auf den von den Strombehörden abgesteckten Ufergängen gestattet.

Etern sind für ihre Kinder verantwortlich. Zuwiderhandlungen werden auf Grund von § 366 10 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet.

Meißen, am 20. Januar 1917.

Die Königliche Amtshauptmannschaft als Elbstromamt.

Herr Paul Oskar Hildner

ist heute als Ratsassistent für hiesige Stadt in Pflicht genommen worden, was hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Wilsdruff, am 19. Januar 1917.

Der Stadtrat.

## Griech, Graupen, Haferflocken, Marmelade, Sirup, Zuckerhonig.

In den Wilsdruffer Geschäften werden vom 23. bis mit 27. Januar 1917 folgende Waren verkauft:

gegen Abgabe der Bezugsmarke für Teigwaren Nr. 8 je 190 gr. Marmelade  
" " " " Graupen Nr. 6 je 175 gr. Graupen oder Haferflocken  
" " " " Teigwaren Nr. 9 je 225 gr. Sirup oder Zuckerhonig  
" " " " Griech Nr. 7 je 250 gr. Griech.

Die Höchstpreise sind folgende:

für je 190 gr. Marmelade 25 Pfg.  
" " 175 " Graupen 11 "  
" " 175 " Haferflocken 20 "  
" " 215 " Sirup 17 "  
" " 225 " Zuckerhonig 25 "  
" " 250 " Griech 14 "

Betreffs Graupen, Haferflocken, Sirup und Zuckerhonig gibt es keinen Anspruch auf eine bestimmte Warenart.

Nach Ablauf der Frist erlischt die Gültigkeit der genannten Bezugsmarken und etwaige Vorräte können sodann zu den festgesetzten Preisen, aber nur an hiesige Einwohner ohne Bezugsmarken verkauft werden.

Der auf Kaufnach entfallende Teil ist bei Herrn Händler Vormann nach der von der dortigen Gemeindebehörde zu bestimmenden Weise zu entnehmen.

Die Marken sind von den Verkaufsstellen bis 30. Januar 1917 an mich abzuliefern. Wilsdruff, am 22. Januar 1917.

Der Vorsteher des Lebensmittelversorgungsbezirktes Wilsdruff.

Gerlach.

## Nauressi nach heißem Häuserkampf genommen.

Feindliche Angriffe und Vorstöße im Westen und Osten abgeschlagen — Furchtbare Wirkung der Beschlezung von Galaz — Die Prife (Beute) der „Möve“.  
Englischer Mißbrauch der dänischen Flagge. — Noch ein deutsches Kapererschiff.

### Die Partei von Stahl.

Eine machtvolle Rundschau deutschen Siegeshoffens ist jetzt die andere ab. Man darf mit nicht von den offiziellen Vertretungen des deutschen und des preussischen Volkes erwarten, daß sie ohne jeden Mißklang sich in dem einen Gedanken zusammenschließen ihre ungeteilte Entschlossenheit auf die Niederdrückung unserer Feinde zu richten: immer noch finden sich Kleinbröckler in ihren

Reihen, auch unter ihren Parteigruppen und Fraktionen, denen Fragen von gestern oder von morgen mehr am Herzen liegen, als die Sorge von heute, denen nun einmal nicht die Fähigkeit gegeben ist, ihre innerpolitische Haut abzulegen und sich lediglich als dienendes Glied des Ganzen zu fühlen, dem von außen her Vernichtung droht. Zum Glück aber darf man sagen, daß solche wenig ertreulichen Beispiele auf die Haltung des Volkes im ganzen und keiner selbstgeschaffenen Organisationen nicht abgefärbt

haben. Das Gefühl der ungeheuren Verantwortung, die heute auf jeden Deutschen lastet, ist lebendig genug geblieben, um aus uns allen die Partei von Stahl zusammenzukleben, die allein dem Urtheil der Zeit gerecht werden kann. Dafür zwei Beispiele: Die Gelamtheit der deutsche Arbeiter und Angestellten, also der Lohn- und Gehaltsempfänger in privaten Diensten und Betrieben, vertreten durch die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, den Verband

der deutschen Gewerkschaften, die Arbeitsgemeinschaften der kaufmännischen Verbände, die Arbeitsgemeinschaft für einseitiges Angelegenheitsrecht und die Arbeitsgemeinschaft für die technischen Verbände, hat in kraftvollen Kundgebungen an den Reichstagskanzler und an Generalkonstant Gröner es erneut als ihre heiligste Verpflichtung bekannt, in verhärteter Weise ihre Kräfte in den Kampf um Deutschlands Existenz einzusetzen. Und in einer abendlichen Versammlung, die auf Einladung des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden den Sitzungssaal des preussischen Abgeordnetenhauses bis auf den letzten Platz füllte, fanden sich hervorragende Redner der Konfessionen und des Zentrums, der Nationalliberalen und des Fortschritts in dem glühenden Wunsche zusammen, daß unter Einwirkung und voller Ausnutzung aller unserer Nachmittel ein Friede erkämpft werden muß, der durch Mehrung deutscher Macht in Ost und West und Abwehr unserer Zukunft vor neuen Anschlägen sichert. Durch deutschen Sieg zum deutschen Frieden — um dieser Lohung willen waren Tausende von vaterlandsliebenden Männern und Frauen zusammengekommen und ließen sich Herz und Sinn hängen durch den Feuerstrom einer Vereinnahmung, die keine Parteigrenzen kennt, die nur von der Liebe zu Kaiser und Reich sich tragen ließ zur Höhe reinster Hingabe an die Forderungen der Stunde. In jedem Opfer bereit: in dieses Geisbild saßen Redner und Versammlung ihre Empfindungen zusammen, im vollen Bewußtsein der unabsehbaren Tragweite dieser Vereinnahmung in heutiger Zeit, und auch in dem Bewußtsein, daß zugunsten einer auf das Ganze neubenden Kriegführung neue Opfer in den Kauf genommen werden müssen.

Das ist die unerschütterliche und feste Grundlage für die Partei von Stahl, die unsere stärksten Mauer draußen an den Fronten hinter sich haben muß, wenn sie den kommenden Schrecknissen gewachsen sein soll, das das Programm für die deutsche Volksgemeinschaft im dritten Kriegsjahr, wenn sie durch Kampf zum Sieg schreiten soll. Wir alle haben das Gefühl, daß ungeheure Dinge sich vorbereiten, auf die auch wir uns vorbereiten müssen, soll der große Moment nicht ein kleines Geschlecht antreffen. Hören wir nicht auf die Stimmen der Selbstsucht und der Rechthaberei, die immer noch hier und da in deutschen Landen zu vernahmen sind, folgen wir lieber den Führern, die sich und uns einsetzen wollen für die Größe und Herrlichkeit unseres Reiches, die nur das eine Ziel kennen: den Feind zu besiegen, um der Welt den Frieden zurückzugeben.

## Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 20. Januar.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Antwerpen und westlich von La Bassée wurden heute nacht angreifende englische Patrouillen abgewiesen. — Zwischen Döller und Rhein-Rhone-Kanal angelegte Erkundungsunternehmungen sind von württembergischen Truppen erfolgreich durchgeführt.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. In den Ostkarpaten nordöstlich Belgor grühen mehrfach kleinere russische Abteilungen unsere Stellungen erfolglos an. An einer Stelle überraschend eingedrungenen Feind wurde im Handgemenge zurückgeworfen. — Nordlich des Sufita-Tales erneuerten die Rumänen an denselben Stellen wie tags zuvor ihre vergeblichen Angriffe. Fünfmal wurden sie nach schwerem Kampf blutig abgewiesen. Außer mehreren hundert Toten, die vor unseren Stellungen liegen, verlor der Angreifer 400 Gefangene.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Starkes Schneetreiben und schlechte Beleuchtung behindert die Tätigkeit unserer Artillerie. Trotzdem wurde der am Sereth gelegene Ort Manesti von deutschen Truppen gestern im Sturm genommen.

Macedonische Front. Tag und Nacht verlustlos abig.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 21. Januar. (w. b. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer stellenweise lebhafterem Artilleriekampf und erfolgreichen eigenen Patrouillenunternehmungen verlief der Tag ohne wesentliche Ereignisse.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Westlich Baranowitsch drangen deutsche Stoßtruppen in die russischen Gräben ein und brachten 17 Gefangene zurück.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. In den Ostkarpaten kam ein gepanzerter feindlicher Angriff an der Valeputna-Strasse in unserem wirkungsvollen Artilleriefeld nicht zur Entwicklung. Kleine russische Vorstöße wurden abgewiesen.

### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Mit Manesti fiel am 19. Januar der ganze von den Russen dort noch zäh verteidigte Brückenkopf in unsere Hand. Bomben, Artillerie und Westpreußen stürmten mehrere feindliche Linien mit stark ausgebauten Stützpunkten. Der Ort selber wurde in heißem Häuserkampf genommen.

Die über die Sereth-Brücken zurückfliehenden Russen wurden von unseren Batterien und Maschinengewehren flankierend gefaßt und erlitten schwere Verluste. Ein Offizier, 555 Mann, 2 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer fielen in unsere Hand.

### Macedonische Front.

Im Gerna-Bogen, östlich Baralowo, führte eine deutsche Erkundungsabteilung eine erfolgreiche Unternehmung durch. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wie eine deutsche Eiche  
Soll sein der deutsche Mann,  
Soll stehen jedem Streiche  
Und scheitern, wo er kann.

Als wie das deutsche Eisen  
Soll sein der deutsche Mann,  
Soll seine Kraft erweisen  
Am Feind, so gut er kann.

Joh. Rep. Vogl.

## Die Beute der zweiten „Möwe“.

(Amtlich.) WTB, Berlin, 19. Januar.

Am 31. Dezember 1916 ist der englische Dampfer „Narrowdale“ (4600 Brutto-Register-Tonnen) als Prise in den Hafen von Swinemünde eingebracht worden. Der Dampfer hatte ein deutsches Preisentkommando in Stärke von 16 Mann und 469 Gefangene, nämlich die Besatzungen von einem norwegischen und sieben englischen Schiffen an Bord, die von einem unserer Hilfskreuzer im Atlantischen Ozean aufgebracht waren.

Die Ladung der aufgeführten Schiffe bestand vorwiegend aus Kriegsmaterial, das von Amerika kam und für unsere Feinde bestimmt war und aus Lebensmitteln, darunter 6000 Tonnen Weizenmehl, 2000 Tonnen Mehl, ferner aus 1900 Pferden. Der eingebrachte Dampfer „Narrowdale“ hatte 117 Lastautomobile, ein Personenautomobil, 6300 Rifen Gewehrpatronen, 3300 Tonnen Stahl in Kapeln, außerdem viel Fleisch, Speck und Wurst an Bord.

### Die Gefangenen.

Von den verhafteten Dampfern waren drei englische bewaffnet. Unter den Besatzungen der aufgeführten Schiffe befinden sich insgesamt 103 Angehörige neutraler Staaten, die ebenso wie die feindlichen Staatsangehörigen in Kriegsgefangenschaft abgeführt sind, soweit sie auf den bewaffneten feindlichen Dampfern Feuer genommen hatten. Führer des Preisentkommandos war der Offizierstellvertreter Badewig.

Die Einbringung der Prise „Narrowdale“ wurde bisher aus militärischen Gründen geheimgehalten. Diese sind, nachdem die Erklärung der britischen Admiralität vom 17. Januar 1917 erschienen ist, fortgefallen. Bemerkenswert ist, daß die englische Admiralität sich erst dann entschlossen hat, die bereits längere Zeit zurückliegenden Verluste dem englischen Publikum bekanntzugeben, als diese durch das Einlaufen der japanischen Prise „Hudson Maru“ in einem brasilianischen Hafen auch dem neutralen Ausland bekannt geworden waren.

Die Angewandtheit, in der sich nach ihrer Veröffentlichung die englische Admiralität über den Verbleib des Dampfers „Narrowdale“ mit den Besatzungen der verhafteten Dampfer befaßt, ist nun behoben. Allerdings werden die Engländer mit dieser Lösung des Rätsels erst recht nicht zufrieden sein. Unbekannt bleibt weiter noch der Name des modernen deutschen Schiffes, das in fernem Meer den feindlichen Handel so schwere Wunden schlug. Seine Wünsche für weitere Erfolge und glückliche Heimkehr folgen ihm, seinem tapferen Führer und seiner braven Mannschaft aus ganz Deutschland.

### 14 französische Handelsdampfer vermißt.

Nach Schweizer Korrespondenzmeldungen aus Paris berichten dortige Zeitungen, daß sich vor den französischen Küsten mehrere feindliche Landboote gezeigt haben. In den letzten beiden Wochen sind zahlreiche fällige französische Handelsdampfer, insgesamt 14, in den Weltbälen ausgeblieben.

London, 19. Januar.

Die britischen Dampfer „Manchester-Inventor“ (7879 Tonnen) und „Brach“ (3641 Tonnen) sind vermisst worden. — Die Mannschaft des am 13. Januar verhafteten norwegischen Dampfers „Solvang“ (2970 Tonnen), mit Wienerz von Almeria nach Barrow unterwegs, mit 1750 000 Kronen in Norwegen verhaftet, ist gerettet worden.

### Die Prise der „Möwe“.

Reuter meldet aus Rio de Janeiro: Der brasilianische Marineminister erklärte in einer Unterredung, daß „Hudson Maru“ nicht interniert wird, sondern als deutsche Prise der Jurisdiktion des deutschen Gesandten unterliegen wird. Die Marinebehörden betrachten sie als deutsches Schiff, das somit seine vollständige Freiheit behält.

„Hudson Maru“ ist der von einem deutschen Kriegsschiff im Atlantischen Ozean genommene japanische Dampfer, der mit Besatzungen verhafteter Schiffe nach Bernambuco geschickt wurde. Der amerikanische Konsul in Bernambuco meldet weiter, daß 9 Amerikaner, die zur Besatzung des „Saint Theodore“ gehören, dort an Bord des „Hudson Maru“ anlanden. Die übrigen Leute befinden sich auch alle bei bestem Wohlbefinden.

### Der Führer des Preisenschiffes.

Der als Prise nach Swinemünde eingebrachte Dampfer „Narrowdale“ wurde von dem Offizierstellvertreter Badewig geführt, einem Manne, dem ganz hervorragende Eigenschaften zuerkannt werden müssen. Er hatte sich auf der Kreuzerfahrt der „Möwe“ bereits ausgezeichnet und wurde jetzt zum Leutnant zur See d. R. ernannt.

### Englischer Mißbrauch der dänischen Flagge.

Am 12. Januar 1917 sichtete eines unserer Unterseeboote im englischen Kanal einen Dampfer und forderte ihn durch Signal auf, zu stoppen und ein Boot zu entsenden. Es wurden deutlich die dänischen Neutralitätsabzeichen, die dänische Flagge und die in großen weißen Buchstaben aufgemalten Worte „Kai“, Danmark, erkannt. Nach geraumer Zeit wurde am Bug des Dampfers ein Ruderboot sichtbar. Der Unterseeboots-Kommandant glaube nunmehr, einen harmlosen dänischen Dampfer vor sich zu haben und näherte sich ihm.

Plötzlich ließ der nur noch einige hundert Meter entfernte Dampfer seine Maschinerie fallen. Die Planken vom

achternen Ruderhaus fielen herab und es wurde ein Geschütz von zehn bis fünfzehn Zentimeter Kaliber sichtbar, über welchem die dänische Flagge wehen blieb. Gleichzeitig fielen aus mehreren, bis dahin unsichtbar gebliebenen, an der Breitseite oder vorn aufgestellten Geschützen mehrere Schüsse, die in unmittelbarer Nähe des Unterseebootes einschlugen. Es gelang diesem, durch schnelles Tauchen sich der Gefahr zu entziehen.

Es ist inzwischen einwandfrei festgestellt worden, daß der — tatsächlich existierende — Dampfer „Kai“ bis zum 13. Januar 1917 (also einen Tag nach dem Vorfall) in dem englischen Hafen Sunderland gelegen hat. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß es sich hier wieder um einen jener schamlosen Fälle gehandelt hat, in denen englische Dampfer als U-Bootsfallen neutrale Farben und Flaggen in größter Weise mißbrauchen, um ihre Geschäfte gefahrlos auf deutsche in Ausübung des legitimen Handelskrieges begriffene Kriegsladung zum Schutz zu bringen. Daß dieser Dampfer es nicht einmal für nötig gehalten hat, die Eröffnung des Feuers die dänische Flagge herunterzuholen, sondern unter wehender dänischer Flagge geschossen hat, legt der ganzen verbrecherischen Handlungsweise die Krone auf.

### Vom Kreuzerriegel unserer U-Boote.

In Rotterdam sind zwei Kapitane und 35 Mann der dänischen Dampfer „Gerda“ und „Chaffinmarck“ angekommen, die Mitte Dezember bei Finsterte von einem deutschen U-Boot verhaftet wurden. Am 18. Dezember wurde die „Gerda“ von einem deutschen U-Boot ohne Nummer angehalten. Das Schiff erhielt eine aus sieben Köpfen bestehende Preisbelagerung und wurde als Rettungsboot benutzt. Am selben Tage wurde die „Chaffinmarck“ angehalten und verhaftet. Die Besatzung von 19 Mann wurde auf die „Gerda“ gebracht, dann ging das U-Boot auf die Jagd nach anderen Schiffen. Das nächste Opfer war der englische Dampfer „Babball“, dessen Besatzung von 30 Mann ebenfalls an Bord der „Gerda“ gebracht wurde. Einige Stunden später erzielte den japanischen Dampfer „Tati Maru“ dasselbe Los. Hierauf erhielt die „Gerda“ Befehl, Finsterte anzulaufen, dort wurden die verhafteten Besatzungen gelandet.

Bern, 20. Januar.

Aus Horta auf den Azoren wird gemeldet: Der amerikanische Dampfer „Dorinque“ landete 27 Matrosen des verhafteten norwegischen Dampfers „Vergenshus“ (3600 T.) 28 Matrosen des verhafteten französischen Dampfers „Sidney“ landeten bei Cap Finsterte. Der Kapitän und die beiden Artilleristen des Dampfers wurden an Bord des Unterseebootes genommen. — Vlodds meldet, daß der spanische Dampfer „Balle“ (2335 T.) verhaftet wurde.

### Kleine Kriegspott.

Berlin, 20. Jan. (Amtlich.) Unsere Torpedoboote brachten am 19. früh den holländischen Postdampfer „Prins Hendrik“, von Vlissingen nach London bestimmt, zur Unterjagung nach Zebrügge ein.

Berlin, 20. Jan. Wie amtlich mitgeteilt wird, wurde das deutsche Unterseeboot, das das englische Linienkessel „Cornwallis“ verhaftete, durch Kapitänleutnant Orlowski beschlagnahmt.

Genf, 20. Jan. Wie die französische Presse aus Petersburg meldet, ist der rumänische Ministerpräsident Bratianu mit seiner Familie auf der Durchreise nach Moskau in Kiew angekommen.

Newyork, 20. Jan. Infolge des Auftauchens der deutschen U-Boote sind in Newyork die Schiffsversicherungen für die Routen nach Südamerika und Ostindien von 2 1/2 auf 10 % gestiegen.

## Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die Duma wird vorläufig nicht einberufen.

Stockholm, 19. Januar.

Die amtliche Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Durch kaiserliche Ukase wird die Wiedererrichtung der Reichsduma und des Reichsrates vom 25. Januar auf den 27. Februar verschoben.

Als Grund dieser Maßregel wird angegeben, daß die Änderungen in der Regierung reichlichere Zeit für diese zur Behandlung und Durchsicht der vielen von dem vorhergehenden Kabinett hinterlassenen, sofortiger Lösung bedürftigen Fragen nötig machen. In Wirklichkeit haben sich die Meinungsverschiedenheiten zwischen Regierung und Duma so zugespitzt, daß man offenbar von einem Zusammentritt der Duma den offenen Konflikt fürchtet.

Der neue russische Kriegsminister Belsajeff.

Stockholm, 19. Januar.

Fast kein Tag, mindestens keine Woche geht vorbei, ohne daß eine Veränderung in den obersten Beamtenstellen Russlands gemeldet wird. Jetzt ist wieder das Kriegsministerium an der Reihe. Aus Petersburg wird berichtet:

General Belsajeff, ehemaliger Gehilfe des Kriegsministers und Chef des Generalstabes, ist zum Kriegsminister ernannt worden an Stelle des Generals Schuwajeff, der zum Reichsratsmitglied ernannt worden ist. Der Rücktritt des Gehilfen des Ministers des Innern, Jaroslaw Wolkowski, ehemaliger Vizepräsidenten der Duma, ist bewilligt worden.

Die großen Hoffnungen, die man vor einigen Monaten an die Ernennung Schuwajeffs zum Kriegsminister knüpfte, sind also verfliegen. Er verammelt sich zu zahllosen Kollegen im Reichsrat, der üblichen Besetzungskräfte für entlassene russische Minister. Wie lange wird bei dem immer sichtbareren werdenden Wirrwarr im Sarenreich der neue Mann aushalten?

England sucht „silberne Kugeln“ in Indien.

Rotterdam, 19. Januar.

Das indische Amt kündigt eine besondere indische Kriegsanleihe für 1917/18 an. Der gesamte Erlös wird der Regierung des Königs übergeben werden, um ihn bei der Weiterführung des Krieges behilflich zu sein. Die Höhe der Anleihe wird unbegrenzt sein.

Mit welchen Mitteln mag man nach der bekannten britischen Manier zu arbeiten gedenken, um aus Indien

Osram  
Die bewährte  
Drahtlampe

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 9.

Dienstag, den 23. Januar 1917.

## Ein Brief aus dem Felde.

(Klions Friedensziel.)

Tanz das Bräutlein Karneal  
Schon im Schmutz der bunten Bänder?  
Hat der Schelm sich dieses Mal  
So verrechnet im Kalender?  
Oder steht mich der Verstand?  
Ist mein Saut vom Weine trunken?  
Oder ist der Behnverband  
Ein Verein von Erzhalunken?  
Schier an allen Gliedern wund,  
Kriechend kaum auf allen Vieren,  
Will er treu dem Siegerbund  
Seinen Frieden gar diffieren.  
Jedes Mitglied des Vereins  
Soll ein Beutestück bekommen,  
Nur die Briten wollen fern,  
Sie allein sind ausgenommen.  
Und sie lassen aller Welt  
Täglich in die Ohren schreien,  
Dadurch werde geschaffen,  
Das sie wahrhaft selbstlos seien.  
Jeder lächelt, der es hört;  
Nur der alberne Franose  
Glaubt daran und schwärmt und schwört  
Auf Old England, das jamose.  
Karren, blind vor Deutschenhah,  
Sollen euch die ränkevollen  
Briten jetzt schon sagen, daß  
Sie Galais behalten wollen?

## Ha, Windsbraut, sei willkommen!

Es wie ein Sturm ist es in der nun beschlossenen Woche durch unser Volk gegangen. Die freude Antwort des Behnverbandes an den Präsidenten Wilson mit ihren dreifachen und brutalen Berückungs- und Vernichtungsplänen gegen Mitteleuropa und seine Verbündeten hat gewirkt wie ein Blitzschlag, der in einen tiefen Brunnenschacht fiel. Zuerst ein Aufschäumen und Aufschäumen — hinterher aber das äußerlich zwar nicht so bemerkbare, aber dennoch die ganze Wasserfläche bis zur tiefsten Tiefe durcheinander wirbelnde Niederstürzen bis zum Grunde. Oberfläche und Tiefe mischen sich. In Aufruhr waren alle Wasserstellen.

Mit dem Sturm der Hulbigungsgramme an des Kaisers Majestät, aus deren Arbeitszimmer soeben der Aufruf an das deutsche Volk hervorgegangen war: „Nahbart“ im Entschluß und in Entschlossenheit zu werden, setzte diese Bewegung sichtbar ein. Und diesem Sturm der Zune und der Hulbigungen zur Seite brauste es aus dem Rande in öffentlichen Versammlungen, in Reden und Entschlüssen auf, die sich wie Scharen gewaffneter Ritter neben das Bett des Kaisers, des obersten Kriegsherrn, des Feldherrn, zu stellen schienen. Der Kaiser mag etwas empfunden haben, wie Friedrich der Große im Siebenjährigen Kriege, wenn auf einem Morgenritt an einer marschierenden Truppe vorbei, in ersten Kriegseinstößen, ein alter Grenadier aus der Reihe hervortrat und dem König ein erschütterndes Wort des Vertrauens und des Aufbruchs zu Wille und Entschluß, zu Kampf und Sieg zurief.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat in seiner ersten Sitzung bei Beratung des Staatshaushalts dieser allgemeinen Volksbewegung auch parlamentarisch wirkungsvoll Ausdruck gegeben. Schon war es bekannt, daß die Bundesstaaten Bayern und Baden beschloffen hatten, des Kaisers Aufruf an das deutsche Volk in allen Gemeinden anzuschlagen. Aus Preußen, durch Vorschlag des konservativen Parteiführers v. Henninghausen nun noch die Anregung hinaus: Auch die Antwort des Behnverbandes, diese ewige Urkunde des feindlichen Vernichtungswillens nach 2 1/2 Jahren des Weltkrieges und nach Bündnislogik somit auch schon mehrere Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges, bis an die entfernteste Ausbackel jedes Amts- und Ortsvorstehers anzuschlagen. Besonders in der Nähe und Abgeschiedenheit des ländlichen Lebens wird dieser öffentliche Anschlag, den der Eisenbahnminister von Breitenbach als Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums sofort zulassen konnte, auftritte, empörend, dauernd wirken. Nicht nur den Willen zu Krieg und Sieg, sondern auch den Willen zu Kriegswirtschaft und gegenseitiger Volkshilfe zum Durchhalten, zum gegenseitigen Helfen und Stützen, wird er fördern. Das Gift der Herren Lloyd George und Briand wird das nutzbarste Gegengift in Diensten deutscher Politik. Draußen und drinnen. Besonders aber drinnen.

Redner aller bürgerlichen Parteien im Lande haben in vergangener Woche verwandte Zeugnisse in verschiedenen abgeleiteter Sprache abgelegt. Es ist wie ein neuer Frühling deutscher Einigkeit im Geiste. Gemeinsamer, gegluteter, stahlgehärteter Kriegesgeist durchwaltet Kaiser und Volk, Heerführer und Parteien. Ein Sprühen liegt in der Luft, wie über dem Gift einer mächtigen Brandung. Und wer in der tönenden Mischel den Gejang des Ozeans vernimmt, dem sie einst entliegen, dem kommen wohl in diesen Tagen die Worte Theodor Körners wieder:

Die Feuer sind entglommen  
Auf Bergen nah und fern —  
Da, Windsbraut, sei willkommen!  
Willkommen, Sturm des Herrn!

So steht es bei uns; wie steht's bei unseren Feinden? Der neue britische Minister des Auswärtigen, Herr Arthur James Balfour, hat es doch für notwendig gehalten, dem Präsidenten Wilson und dem Volke der Vereinigten Staaten von Amerika durch eine besondere Note klar zu machen: daß der wüste Vernichtungs- und Vernichtungsdrang der Behn-

bandsnote im Grunde nichts weiter sei, als der harmlos „ideale“ Friedensdrang Mr. Woodrow Wilsons selbst. Nach der Behnbandsnote könnte beispielsweise England von Deutschland das Land Hannover zurückfordern, wo seine Könige bis 1837 geblüht haben; Frankreich könnte alle Reunions-Ludwigs XIV. wieder einziehen wollen, Rußland bis vor Danzig rücken. Um solche Varrheiten adulatorisch mit dem Schein von irgendeinem Recht zu umkleiden, wird einfach die einzige große Macht Europas, die seit 45 Jahren keinen Eroberungskrieg geführt hat, wird Deutschland als eingeschwoener Friedensbrecher hingestellt, während England ein Unschuldslammchen bleibt.

bleibt unter euch mit euren närrischen Lügen! Täglich erscheint eine feindliche Rügennote und täglich stürzt ein feindlicher Richter. Beides steht in inneren Zusammenhängen. Eure Sache fängt an, bedenklich faul zu werden. Darum haben wir mit besonderem Interesse den Nachweis Balfours gelesen, daß der Wolf ein Lamm, der Rasgeier eine Lerche und der Schafal ein sanftes, braunäugiges Reh sei.

Dreimal „Hoch“ der ehrliche „gute alte Balfour!“

## Der Kriegslieferanten freud und Leid.

Rotterdam, im Januar.

Im Pariser „Temo“ macht sich Abel Hermant über die durch Kriegslieferungen und Kriegswucher reich gewordenen Franzosen lustig. Man verachtet, schreibt er, daß diese Herrschaften immer bar bezahlen. Sie haben die Unerschämtheit, bar zu bezahlen, um mit dem leicht erdienten Gelde nur so recht prögen zu können. Dieser Tage wünschte eine gut, aber nicht übermäßig vornehm gekleidete Dame, die zu Fuß gekommen war, in einem Juwelierladen der Rue de la Paix Haarschmuck von großen Brillanten zu sehen. Sie suchte sich eine stolbare Haarpange aus und fragte dann, etwas verlegen, ob man so etwas auch am hellen Tage tragen könne. Der Juwelier rief ihr, für diesen Zweck lieber eine Perlenkette zu nehmen. Sie ließ sich darauf Verlehen vorlegen und kaufte außer den Brillanten noch eine Perlenkette fürs Haar und eine Perlenhaarkette. Alles zusammen kostete etwa 200 000 Franc. Die Dame öffnete in aller Ruhe ihre Handtasche, holte zweihundert Tausendfrankcheine hervor, legte den Haarschmuck in die Tasche, die Perlenkette um den Hals und ging fort — zu Fuß.

Was würde Abel Hermant erst sagen, wenn er von unseren niedrigen Autonomummern wüßte, von all den Scherzen über Ehemutterricht gebenden Oberstellern, wenn er in unseren Zeitungen die Annehmlichkeiten der Damen läse, die unter dem Siegel der Verheiratetheit und gegen so und so viel für die Stunde sich bereit erklären, Einstandsunterricht zu erteilen an Damen und Herren, die durch besondere Umstände veranlaßt worden sein könnten, für solchen Unterricht Interesse zu haben?

Was die „niedrigen Autonomummern“ angeht, so hat es damit folgende Bewandnis: Die Herren Kriegslieferanten, die Hunderttausende verdient haben, laufen natürlich zu allererst für sich und ihre Damen einen Kraftwagen. Da nun aber alle Kraftwagen nummeriert sind, läßt sich mit Hilfe der Nummer leicht das Alter des Wagens feststellen: je höher die Nummer, desto neuer der Wagen. Das hat zur Folge, daß die „neuen Reichen“ an ihren Autos erkannt werden, und es ist in Dänemark, in Schweden, in Holland und in anderen Kriegslieferantendörfern vorgekommen, daß die Besitzer „hoch nummerierter“ Automobile auf offener Straße verspottet und verhöhnt wurden; deshalb die große Sehnsucht nach niedrigen Autonomummern!

## Berlin, London, Paris.

Im „Katin“ findet sich soeben ein Vergleich zwischen dem Leben in Paris, London und Berlin von einem „gelegentlichen Mitarbeiter“, der in der Weihnachtswoche nach seiner Angabe in Berlin war.

Der Gemüthsman des Pariser Blattes kommt bei der Betrachtung über die drei Hauptstädte zu dem Resultat, daß Berlin einen viel günstigeren Eindruck mache als Paris und London.

Ich traf am 24. Dezember in Preußens Hauptstadt ein, schreibt er. Da Berlin infolge seiner geographischen Lage gegen gewisse Angriffe geschützt ist, herrscht in ihm gegenwärtig ein viel lebhafterer Verkehr als in London und in Paris. Bei Nacht sind die Straßen nicht so lichtlos und finster wie bei uns. Die meisten Geschäfte schließen zwar früh, dafür sind aber Gastwirtschaften und Kaffeehäuser bis Mitternacht geöffnet. Es herrscht daher in der Friedrichstraße ein Leben und Treiben, das jetzt weder die Pariser Boulevards noch die großen Verkehrsstraßen Londons aufweisen können. Am Weihnachtsabend waren allerdings auch in Berlin und auf den Straßen und in den Spielwirtschaften nur wenig Leute zu finden; das lag aber wohl nur daran, daß an diesem Abend die meisten Deutschen bei ihrer Familie zu Hause zu bleiben pflegten. Im Schaufenster eines Schwärzengeschäfts prangte in ihrer ganzen Majestät eine pomerische Gans. Wer vorbeiging, blieb einen Augenblick stehen und sah sich den Preis an, und wer dann las, daß die Gans 60 Mark kosten sollte, ging kopfschüttelnd oder lächelnd weiter. Im Hotel fand ich ungefähr dieselbe Küche und dieselbe Behaglichkeit, auch dieselben Preise wie vorher in München und in Dresden. Ich hatte für drei Personen, die ich wuschen ließ, 2 Mark 50 zu zahlen, für fünf Krügen 1 Mark 50. Wenn ich alles berechne, so glaube ich, daß ein Fremder, der in Deutschland mit den Breiten Weidloch, nicht mit dem Gelde wirkt und nicht in den allerersten Gasthäusern wohnen und speisen will, jetzt — trotz der Kriegszeit — nur ungefähr doppelt soviel braucht wie vor dem Kriege. Man kann nicht sagen, daß das billig sei, aber allzu teuer ist es in Anbetracht der Zeitverhältnisse auch nicht. Die Straße in Berlin hat ihr Aussehen nicht allzu sehr geändert. In den Zeitungshallen kann man Zeitungen

in größter Auswahl haben; man findet hier die meisten französischen und englischen Zeitungen, und wer Geld und Lust dazu hat, kann sie kaufen.

Der Verfasser spricht zuletzt von der Friedensstimmung der Deutschen (da kurz vorher die taiseiliche Friedensbotschaft ergangen war, war ja diese Friedensstimmung etwas Selbstverständliches), aber er betont unumwunden, daß, nach allem, was er hören und sehen konnte, Deutschland einen anderen als einen ehrenvollen deutschen Frieden niemals schließen werde.

## Offene Spaltung der Sozialdemokratie.

Berlin, 19. Januar.

Der seit langer Zeit bestehende Kampf der beiden sozialdemokratischen Richtungen nähert sich jetzt der offenen Spaltung der sozialdemokratischen Partei. Der Parteiausschuß der Sozialdemokratie sagte soeben einen einschneidenden Entschluß.

Anlaß dazu gab der Umstand, daß sich am 7. Januar d. J. die vereinigte Parteioption in Berlin zu einem Kongress versammelt hatte, um sich unter der Führung der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft als selbständige Organisation innerhalb der Partei zu konstituieren. Der Ausschuss bezeichnete die Gründung der Sonderorganisation als unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der Gesamtpartei. Daher ist es nun Aufgabe aller treu zur Partei stehenden Organisationen, dem unehrlichen Doppelspiel aller Parteierzähler ein Ende zu machen und die durch die Abspaltung der Sonderorganisationen erforderlichen organisatorischen Maßnahmen zu ergreifen. Ausdrücklich wurde mehrfach festgestellt, daß nach dem deutschen Friedensangebot an der Tatsache nicht mehr gezweifelt werden dürfe, daß Deutschland einen Verteidigungskrieg führt. Der Parteivorstand soll entschlossen sein, alsbald die nötigen Schritte zu tun. Einen direkten Ausschluß aus der Partei kann der Parteiausschuß nicht aussprechen, hierüber hat das letzte Wort der nächste Parteitag zu sprechen. Der Parteivorstand steht aber auf dem Standpunkt, daß in einer Zeit, wo die Einberufung eines Parteitages unmöglich ist, dem Parteiausschuß erweiterte Befugnisse eingeräumt werden müssen und daß er das Recht und die Pflicht hat, alle Maßnahmen zu ergreifen, die im Interesse der Aufrechterhaltung der Einheit der Partei erforderlich sind.

## Nah und fern.

o Schüler als Schneeschipper. Bei dem letzten großen Schneefall wurden in Schöneberg bei Berlin mit Erlaubnis des Präsidenten des Provinzialschulkollegiums die Schüler der Lehranstalten, auch der höheren, zum Schneeschippen herangezogen. Es handelte sich nur um Schüler über 16 Jahre.

o Gold- und Juwelenpreise der Damen Krupp. Frau F. A. Krupp und Frau Krupp von Bohlen und Halbach haben bei der Goldankaufsstelle in Offen wertvolle Goldgegenstände und bei der Diamantenregie des südwestafrikanischen Schutgebietes in Berlin eine Anzahl außerordentlich schöner Juwelen und Schmuckstücke zur Bewertung im neutralen Ausland eingeliefert und den ganzen Erlös wohltätigen Zwecken zugeführt, und zwar dem Preussischen Landesverein des Roten Kreuzes 260 000 Mark und dem Kriegsliebesdienst der Stadt Essen 112 000 Mark.

o Die Sonnenfinsternis am 23. Januar. Am Dienstag, den 23. Januar findet eine teilweise Sonnenfinsternis statt, die auch in unseren Gegenden beobachtet werden kann. Die Verfinsternung beginnt morgens 6 Uhr 48 Minuten in Nordafrika und endet um 10 Uhr 18 Minuten vormittags im mittleren Sibirien. Bei uns wird nur der letzte Teil der Finsternis zu sehen sein, da ja die Sonne erst lange nach Beginn der Finsternis aufsteigt. In Berlin geht die Sonne an diesem Tage um 8 Uhr 4 Minuten auf; die Verfinsternung dauert hier bis 9 Uhr 6 Minuten; verfinstert werden hier 0,87 Teile des Sonnendurchmessers. In Königsberg l. Pr. geht die Sonne um 7 Uhr 45 Minuten auf, die Finsternis währt dort bis 9 Uhr 16 Minuten. In Polen findet der Sonnenaufgang um 7 Uhr 50 Minuten, das Ende der Finsternis um 9 Uhr 9 Minuten statt. In Erfurt haben wir den Sonnenaufgang um 8 Uhr 8 Minuten und das Ende der Sonnenfinsternis um 9 Uhr 1 Minute. In Frankfurt am Main geht die Sonne um 8 Uhr 13 Minuten auf, das Ende der Finsternis erfolgt um 8 Uhr 57 Minuten. In Aachen haben wir Sonnenaufgang um 8 Uhr 2 Minuten und das Ende der Finsternis um 8 Uhr 56 Minuten. Am größten ist die Verfinsternung bei uns in Deutschland im äußersten Süpreußen, wo 0,70 Teile des Sonnendurchmessers verfinstert werden. Am besten beobachtet man die Finsternis durch ein buntes Glas, da das längere Hineinschauen in die Sonne sonst schädlich auf die Augen wirkt. Die Finsternis ist im größten Teil von Europa, in Nordafrika und im weilichen Teile Asiens zu beobachten.

o Schwere Eisenbahnkatastrophe. Bei Trifail in Steiermark wurde der Postzug Triest-Wien von einem abfahrenden Feldzug in zwei Teile gerissen. Gegen 40 Personen sollen dabei ums Leben gekommen sein. Ein an die Unglücksstelle entsandter Hilfszug fuhr in das Geröll hinein und entsetzte ebenfalls, wobei weitere Menschen getötet wurden.

o Ein zeitgemäßes Geschenk. Der Vorläufer der mittelschlesischen Stadt Waldenburg hat der dortigen Stadtverwaltung vier Milchkühe geschenkt. Die von den Tieren täglich gewonnenen 40 bis 45 Liter Vollmilch verteilt die Stadt nach der Bestimmung der Geschenkgeber an 120 schwächliche Schulkinder, die nach sechs bis achtwöchiger Milchkur von 120 anderen Kindern abgelöst werden sollen.

Abfindungssummen für wieder heiratende Kriegswitwen. Witwen, denen aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges Kriegswitwen-Geld gewährt ist, können im Falle ihrer Wiederheiratung unter gewissen Voraussetzungen eine einmalige Abfindungssumme bis zur Höhe von 1/2 des dreifachen Betrages der Kriegsverpflegung erhalten. Anträge sind an die örtlichen Fürsorgestellen oder an die Ortspolizeibehörde zu richten.

Stiftung für wissenschaftliche Zwecke. Führende Männer der Industrie und des Handels der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt beschlossen, der Universität Halle zum hundertjährigen Jubiläum der Vereinigung der Universitäten Halle und Wittenberg eine Stiftung von mehreren hunderttausend Mark zur Ausgestaltung der volkswirtschaftlichen Studien zu überreichen.

Kriegskosten und Goldgewinnung. Nach einer Berechnung der Baseler Handelsbank belaufen sich die Kosten, die von sämtlichen kriegführenden Staaten vom 1. August 1914 bis zum 1. Januar 1917 für Heereszwecke aufgewendet wurden, auf 360 Milliarden Mark. Demgegenüber sei festgestellt, daß seit der Entdeckung Amerikas die Goldgewinnung in der ganzen Welt nicht mehr als 95 Milliarden betrug.

Ein Kubikmeter Gas — eine Mark. Eine Maßregelung der Lichtverschwendung hat die städtische Verwaltung des Gaswerks in Bad Nauheim beschlossen. Dort kostet ein Kubikmeter Gas 16 Pfennige. Wer aber jetzt mehr als drei Viertel seines vorjährigen Gasverbrauches beansprucht, muß für den Mehrverbrauch 1 Mark für den Kubikmeter bezahlen. Gewerbliche Betriebe sind davon natürlich ausgeschlossen.

Keine Briefe mit Gold- und Silberfachen nach der Türkei. Neuerdings gehen häufig Briefe aus Deutschland in der Türkei ein, die Gold- oder Silberfachen, Edelsteine, Schmuckgegenstände und andere kostbare Gegenstände enthalten. Da das Einlegen von Goldwaren — für die auch ein deutsches Ausfuhrverbot besteht — sowie von Silberfachen usw. in Briefsendungen durch die türkische Gesetzgebung verboten ist, hat die Postverwaltung angeordnet, daß Briefsendungen mit solchem Inhalt nach dem Aufgabort zurückgeschickt werden.

Russische Samereien. In Petersburg sind im Tatjana-Bohntätigkeitsfonds, den die Tochter des Zaren leitete, Unterschleife in Höhe von mehreren Millionen Rubeln aufgedeckt worden. Der Sekretär des Fonds, Kammerherr Villafow, wurde verhaftet. Zahlreiche hochgestellte Persönlichkeiten und Hofbeamte sind bloßgestellt.

Polnische Gesellschaft für Luftschiffahrt. Die erste Einabe, die beim polnischen Staatsrat eingegangen ist, betrifft die erfolgte Gründung einer Polnischen Gesellschaft für Luftschiffahrt. Zum Gründungsausschuß gehören der Präsident der Hauptstadt Warschau, die Rektoren der Universität und der Technischen Hochschule zu Warschau, der Bürgermeister von Warschau, der Kommandant der polnischen Legionen und mehrere Mitglieder des Staatsrates.

Explosion in einem Feuerwerk-Laboratorium. Im Feuerwerk-Laboratorium in Spandau fand eine Explosion statt. Der angerichtete Materialschaden ist nur gering, die Betriebsstörung unbedeutend. Die Zahl der Toten beträgt leider zehn, die der Verletzten zwanzig.

Wohnungsfürsorge der Firma Krupp. Die Firma Friedrich Krupp A.-G. in Essen hat in der Gemarkung Essen-Bulerum große Ländereien zum Gesamtpreise von 700 000 Mark erworben, um unter dem Namen „Deimaterra“ eine neue Wohnungskolonie für ihre Werksangehörigen zu gründen. Die neue Kolonie ist als ländliche Siedlung geplant mit Landhäusern, Stallungen und Gärten für Kleinvieh und soll vornehmlich mit Kriegsbeschädigten und kinderreichen Werksangehörigen besetzt werden.

Die Beschränkung der Einfuhr. Eine Verordnung des Bundesrats vom 16. Januar 1917 bestimmt, daß künftig die Einfuhr aller Waren über die Grenzen des Deutschen Reiches nur mit Bewilligung der zuständigen Behörde gestattet ist. Die Einfuhr ohne Bewilligung gilt als Schleichhandel und ist demgemäß mit Geldstrafe und Beschlagnahme der Ware bedroht. Der Reichskanzler kann anordnen, daß die in Beschlag genommenen Waren der Heeres- und Marineverwaltung oder gemeinnützigen Stellen oder Gesellschaften, die der Verpflegung des deutschen Volkes während des Krieges dienen, zum Kauf anzubieten sind. Ausnahmen vom Bewilligungszwang können nur vom

Reichskanzler gestattet werden. Solche Ausnahmen allgemeiner Art sind in der Ausführungsverordnung enthalten; danach werden die Zollbehörden ermächtigt, ohne Bewilligung zuzulassen: 1. Gegenstände des eigenen, persönlichen Gebrauchs der Reisenden oder Zuziehenden, Musiker und Proben, Materialien zum Bau u. a. m. Ausgenommen sind jedoch Edelsteine und echte Perlen sowie mit Edelsteinen oder Perlen besetzte Gegenstände im Werte von mehr als 200 Mark, auch wenn sie als Schmuck auf der Person getragen werden. 2. Die Einfuhr von Gegenständen im kleinen Grenzverkehr für die Bewohner der Grenzbezirke. 3. Die Einfuhr in einem bestehenden Beseidungs- sowie im Ausbesserungs- und Rückwarenverkehr; ausgeschlossen sind wiederum echte Perlen und Edelsteine. 4. Kriegs- und Zivilgefangenenleistungen, die an die Gefangenenlager ausgedrängt werden. 5. Viehespendungen, die für deutsche Truppen oder für das Rote Kreuz gesendet werden. 6. Brieanlagen, Militärgut und Privatgut der Militärverwaltung. 7. Dienstgegenstände für die diplomatischen Vertreter fremder Regierungen. 8. Postpaketsendungen auf Grund konsularischer Ausnahmescheine. Die neue Regelung tritt sofort in Kraft.

## Sendet den im Felde stehenden Soldaten die heimische Zeitung nach!

„Was es heißt, seine Zeitung nachgesendet zu bekommen aus der Heimat, davon hat man daheim keine Ahnung.“ So und ähnlich lauten immer die Zuschriften, die täglich aus dem Felde bei der Geschäftsstelle unseres Blattes eingehen. Wer deshalb seinen Lieben draußen in Feindesland oder auf der Grenzwarde die große Freude über den Empfang des altgewohnten Blattes bereiten möchte, den bitten wir, die genaue Adresse des Betreffenden bei unserer Geschäftsstelle aufzugeben.

## ein Feldpostabonnement

kostet bei uns einschließl. Versandgebühren nur 65 Pfg. monatlich.

Die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ansiedelung von Kriegsbeschädigten. In Weiskalen beginnt die Ansiedelung von Kriegsbeschädigten feste Gestalt anzunehmen. Die im Juni gegründete Siedelungsgesellschaft „Rote Erde“ hat in verschiedenen Gegenden der Provinz Grundstücke und Anbauflächen, deren Aufteilung in kleinere und größere Stellen zurzeit vorbereitet wird, erworben. Es soll Kriegsteilnehmern ermöglicht werden, in ihrer Heimat und in der Nähe ihrer Verwandten sich anzusiedeln.

Explosion in einer englischen Munitionsfabrik. In einer Munitionsfabrik in der Nähe von London ereignete sich eine Explosion; man fürchtet, daß es dabei zahlreiche Tote gegeben hat, und daß großer Schaden anzusehen ist.

## Öffentliche Sitzung des Bezirks-Ausschusses der Königl. Amthauptmannschaft Meißen am 17. Januar.

(Nichtamtlicher Bericht.)  
Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Amthauptmann Dr. Grille nochmals der ausgeschiedenen Mitglieder Ökonometat Blümich-Lommagich und Standesbeamter Hentzer-Kesselsdorf, ihnen für ihre jahrelange treue Arbeit den Dank des Bezirksausschusses aussprechend, worauf er die neuen Mitglieder Landtagsabgeordneter Schreiber-Milchwig und Gutsbesitzer Wegel-Birkenhain willkommen hieß.  
Die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung umfaßte über 30 Punkte, von denen jedoch viele ein allgemeines Interesse nicht beanspruchten.

Genehmigung bzw. unter den üblichen Bedingungen fand eine Grundstücksveränderung in Weiskalen (Wirtschaftsbesitzer Röhbig).

Konfirmanten aus Kriegerfamilien sollen auch zu Ostern 1917 mit Weiskalen bedacht werden.

Nachträglich genehmigt wurden die bereits bekannt gegebenen neuen Bestimmungen über die Brotzulagen. Regierungssamtmann Dr. Sievert begründete hierbei den Fortfall der Mehlzulage mit dem eingetretenen Mehlverbrauch von monatlich 1000 Doppelzentnern, der wieder erspart werden muß. Man glaubt, daß der gegenwärtig gewährte Modus sich am wenigsten fühlbar machen wird. In Aussicht steht eine Erhöhung des Brotpreises von 81 auf 84 Pfg. für das Vierpfundbrot, weil an Stelle des bisher zum Brote benutzten Weizenschrotens aus dem Bezirk, wovon sich der Doppelzentner auf 34,25 Mark stellt, von der Reichsgetreibeinstelle zugewiesene, dem Brauerkontingent entnommene Gerste verwendet werden muß, von der sich der Doppelzentner auf 53,25 Mark stellt. (Im vorigen Jahre war der Brotpreis zeitweise noch höher, als jetzt beabsichtigt ist.) Die Zusammenlegung des Brotgetreides wird dann sein 65 Prozent Roggenmehl, 25 Prozent Weizenmehl, 10 Prozent Gerste.

Um das Verständnis der landwirtschaftlichen Kreise für die Notwendigkeit einer besseren Ernährung der Schwerkarbeiter in der Industrie zu fördern, beabsichtigt das Ministerium Führungen durch einzelne industrielle Werke. In der Aussprache hierzu bezweifelten landwirtschaftliche Stimmen die Notwendigkeit solcher Besichtigungen. Landtagsabgeordneter Schreiber meint, ebenso notwendig wäre es, daß die industriellen Kreise Einsicht in landwirtschaftliche Betriebe nähmen, um die gegenwärtigen Schwierigkeiten der Nahrungsmittelherstellung kennen zu lernen. Man nimmt einen Besuch in chemischen Werken in Aussicht. Insbesondere sollen die Vorsitzenden der landwirtschaftlichen Vereine dazu aufgefordert werden. Auch der Schreiberschen Anregung soll zu gegebener Zeit Folge gegeben werden.

Ueber die Hindenburgspende wurde mitgeteilt, daß die Organisation nun beendet ist. In den ersten drei Wochen sind 16 Zentner Speck und Schmalz abgeliefert worden. In den letzten Tagen sind die Sendungen reichlicher geworden.

Das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst hat eine gewisse Aufregung hervorgerufen. Aus einer Mitteilung des Ministeriums ist zu entnehmen, daß noch Erhebungen schweben und eine sofortige Stilllegung von Betrieben nicht in Aussicht genommen ist. Bürgermeister Dr. Eberle-Koffen gibt hierbei Befürchtungen über Verminderung der Anbauflächen insbesondere für die Kartoffeln Ausdruck, die auch im Landeserndtraktat und in der Bürgermeisterversammlung geäußert worden seien. Der Kartoffelpreis des vorigen Jahres sei der Ernte angemessen zu niedrig gewesen, und das lasse befürchten, daß im neuen Jahre der Anbau sich vermindern werde. Redner wünscht deshalb die Einsetzung von Kommissionen, die bezirksweise dafür tätig sein sollen, daß der Kartoffelanbau möglichst ausgedehnt werde, und nötigenfalls helfend eingreifen, wo es an Saatgut, Verpackung oder Arbeitskräften fehlt. Diese Bedenken werden von landwirtschaftlicher Seite als unbegründet erklärt. Die einzige Sorge sei die Saatgutbeschaffung, hinsichtlich welcher jedoch von amtlicher Seite beruhigende Zusicherung gegeben werden. Eine vorherige Preisfestsetzung sei nicht angängig, da diese sich nach der Ernte richten müsse. Der Landwirt werde immer bestrebt sein, seine bisherige Arbeitsweise beizubehalten, also soviel Kartoffeln zu bauen wie bisher, da eine Aenderung der Wirtschaftsweise meist Nachteile bringt.

Erwägungen bezüglich des Butterpreises führten zur Verlassung der jetzigen Preise.

Deshalb wurde von einer Erhöhung der Richtpreise für Rindfleisch abgesehen; der Preis für Mutterkase soll auf 2,60 Mark herabgesetzt werden. Eine schärfere Ausmahlung des Getreides für Dresden bedingt eine Verminderung der zur Verflüchtung stehenden Meie. Es soll dahin gewirkt werden, daß sich diese Verminderung auf einen größeren Bezirk verteilt. Die Organisation zur Herbeischaffung getragener Kleider soll einen weiteren Ausbau erfahren.

Der öffentlichen folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

## Ohne festen Kurs.

Familien-Roman von Heinrich Köhler.

88] (Nachdruck verboten.)

Kurt machte ein zustimmendes Zeichen.  
„Frau Gräfin Vorberg, die mich mit Ihrem Vertrauen beehrt“, fuhr der Hofprediger nach einer kleinen Pause fort, „hat mir einen Auftrag gegeben, der mich sehr in Verlegenheit bringt. Zuerst hatte ich es auch abgelehnt, mich mit dieser Sache zu befassen, aber ich habe heute morgen etwas erfahren, was sehr peinlich ist, und infolgedessen versprochen, zwischen einer aufrichtig besorgten Mutter und ihrem Sohne, der sich auf falschem Wege befindet, zu vermitteln. Da ist mir vorhin plötzlich die Idee gekommen, daß Sie in der Sache vielleicht mehr tun könnten, als ich selbst.“

Der Hofprediger schweig einen Augenblick, während Kurt ihn fragend ansah.

„Sie werden vielleicht wissen, daß Graf Vorberg schon früher in seiner Heimat mit einer kleinen Lehrerin, Fräulein Anders, eine Liebschaft gehabt hat, welcher durch das Einschreiten seines Vaters ein Ende gemacht wurde. Dies Fräulein Anders ist die Gouvernante Frau Wohlbrücks, und unglücklicherweise scheint er seine früheren Beziehungen zu ihr wieder aufgenommen zu haben. Gestern hat er das junge Mädchen auf der Gesundheitskur dadurch kompromittiert, daß er ihr in auffälliger Weise den ganzen Abend über den Hof machte und schließlich mit ihr zusammen im Wagen nach Hause gefahren ist. Die Gräfin selbst hat mir diese Tatsache, die ihr aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt worden ist, erzählt, und sie ist ihr noch durch einen an sie gerichteten anonymen Brief bestätigt worden.“

Man beachtet ja in der Regel solche Denunziationen nicht, aber es ist in dem Briefe die Rede davon, daß er ihr sogar Schmuckgegenstände angeboten hat, die auch angenommen worden sind. Natürlich kann von einer Heirat keine Rede sein. Graf Vorberg ist noch sehr jung, er amüsiert sich, ohne an die Konsequenzen zu denken. Aber

es läßt sich leicht erraten, wie die Welt über seine Beziehungen zu einer Person in der Situation des Fräulein Anders urteilen wird.“

Kurt sah noch immer ganz bestürzt den Hofprediger an, ohne ein Wort hervorbringen zu können. Diese Unterredung traf ihn ins innerste Herz. Was hätte er schon gekümmert, als er vorhin unbemerkt das Steildiebstahl der beiden belauschte, und nun auch noch dies! Mühte er nach den Worten des Hofpredigers nicht an ein Findeverstandnis Somas mit dem Grafen Vorberg, wodurch sie in seinen Augen tief herabgesetzt wurde?

Dem Hofprediger, der ein großer Menschenkenner war, entging die auffallende Bestürzung Kurts nicht und er zog daraus seine Schlüsse. Nachdem er sich eine Minute abgewandt hatte, um das Feuer im Kamin anzuzufachen, wendete er sich von neuem an den jungen Mann:

„Es handelt sich hauptsächlich um die Frage, ob es räthlich ist, daß ich mit dem Grafen Vorberg spreche. Ich fürchte, daß er, da er von der Kirche überhaupt nicht viel hält, meinen Ermahnungen keine Beachtung schenken wird. Einige Worte Frau Wohlbrücks würden vielleicht mehr ins Gewicht fallen. Diese Dame scheint mir dazu am meisten berechtigt zu sein, da es sich um das Betragen einer Genossin ihres Hauses handelt, für die sie sozialmoralisch verantwortlich ist. Aber ich bin mit Frau Wohlbrück gar nicht bekannt. Da Sie, Herr Vornhagen, jedoch mit allen hierbei interessierten Parteien Beziehungen haben, so würden Sie vielleicht eher etwas dazu tun können, daß ein Unheil verhütet wird.“

Kurt erhob sich bleich und vor Aufregung etwas zitternd.

„Ich danke Ihnen, Herr Hofprediger“, sagte er mit dumpfer Stimme, „ich danke Ihnen herzlich dafür, daß Sie sich mir anvertraut haben. Ich glaube selbst, daß es besser ist, wenn ich die Angelegenheit in die Hand nehme. Ich verspreche Ihnen, alles zu tun, um, wie Sie selbst sagen, ein Unheil zu verhüten. Der gute Ruf des Fräuleins Anders ist meiner Cousine und mir selbst sehr teuer. Nur ihre vollständige Unkenntnis mit den Gesplogheiten der

Welt konnte das junge Mädchen zu solchen unklugen Schritten verleiten. Im übrigen ist sie so rein wie ein Kind, darauf schwöre ich.“

„Ich habe daran auch niemals gezweifelt, Herr Vornhagen. Würden Sie vielleicht Ihre Güte haben und mich von dem benachrichtigen, was Frau Wohlbrück in dieser Angelegenheit zu tun gedenkt?“

„Frau Wohlbrück soll so wenig als möglich damit beauftragt werden. Ich nehme es allein auf mich, alles zu arrangieren. Vor allen Dingen muß jeder Skandal vermieden werden. Ich verleihe Ihnen, dafür zu sorgen, und gebe Ihnen mein Wort darauf, Herr Hofprediger.“

Kurt erhob sich und ging hinausbegleitet von dem Prälaten, der so froh war, diese delikate Sache in andere und so gute Hände gelegt zu haben.

Kurt Vornhagen ließ sich gleich darauf bei Ewald melden, um denjenigen, den er im Grunde seines Herzens einen Feinden nannte, zur Rede zu stellen.

Beppo führte ihn in das Arbeitszimmer seines Herrn, wo dieser am Schreibtisch saß und eifrig mit Korrekturen beschäftigt war. Als Kurt eintrat, bewillkommnete er ihn sehr freundschaftlich.

„Setz dich und günde dir eine Zigarre an“, sagte er, etwas erstickt darüber, daß sein Freund die Hand nicht berührte, die er ihm entgegengebreitet hatte.

„Danke, ich ziehe es vor, bei dem, was ich dir mitzutheilen habe, sitzen zu bleiben und gebe gleich auf diese Angelegenheit ein. Unsere hiesige Gesellschaft ist seit kurzem bemüht, den Ruf des Fräuleins Anders zu zerplücken und du bist die Ursache davon.“

Ewald erröthete bis zur Stirn.

„Ich verleihe das nicht — ich habe wirklich nichts dazu getan! Du weißt, welches Interesse ich schon seit ihrer Kindheit an ihrer Person nehme.“

„Es ist ihr nur von Unliegen gewesen. Aber hüte dich, Du bist hier nicht der Herr, wie in deinem Deimatdorf, wo du dir alles erlauben konntest. Du bist —“

(Fortsetzung folgt.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Lens wurde ein schwächerer englischer Angriff im Handgranatenkampf abge schlagen. Bei Besonvaux und östlich Pont a Nousson brachten Erkundungsabteilungen von kurzen Vorstößen in die feindliche Stellung mehrere Franzosen und 1 Maschinengewehr zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich Friedland wurden nachts angreifende russische Jagdkommandos abgewiesen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Ostkarpaten kam es an mehreren Stellen zu Vorfeldkämpfen, die für uns günstig verliefen. Nördlich des Titozales war die beiderseitige Artillerietätigkeit zeitweise lebhaft.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Westlich Panciu griff eine feindliche Kompanie unsere Sicherungen an der Putna an; sie wurde zurückgeschlagen.

Mazedonische Front:

Außer vereinzelten Erkundungszusammenstößen sind keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Was wird für den knapp werdenden Kriegsjahr herauszuholen? Die indische Kasse hat man schon zu Anfang des Krieges einfach beschlagnahmt und ohne jede Gegenbedingung verbraucht. Nobles Zeichen für den Finanzstand im Mutterlande, wenn die indische Zitrone abermals austrocknet werden muß.

Alle buntgefärbten Kinder Frankreichs.

Särsich, 19. Januar.

Die dritte Republik ist auf der Höhe der Entwicklung angelangt. Sie kann ihre und die Kultur der ganzen Welt nur noch mit Hilfe von Negern, Afrikanern, mit farbigen Leuten von allen möglichen wilden Völkern aufrechterhalten. Die französische Kammer nahm einstimmig einen Antrag Diagne an, in dem gegen das deutsche Verlangen Einspruch erhoben wird, daß die farbigen Truppen von den Schlachtfeldern ausgeschlossen würden, wo es um das Schicksal des Vaterlandes, der Zivilisation und der Freiheit der Welt gehe. Alle Kinder Frankreichs ohne Unterschied der Farbe hätten sich erheben, um das ganze menschliche Geschlecht zu retten. Minister Diagne drückte das Entzücken der Regierung über diesen Beschluß aus.

Von einem Verlangen der deutschen Regierung nach der Entfernung der farbigen, ist nichts bekannt geworden. Die Mittelmächte haben bisher keine besondere Furcht vor den Regimentskompanien des Verbandes gezeigt. Frankreich, das diese armen Vursen aus allen Weltgegenden zusammenschleppt, um sie dem Klima und dem feindlichen Feuer zu opfern, entwickelt sich wahrscheinlich in diesem Jahr auch von der Kammer anerkannten System der Gleichberechtigung aller seiner Kinder weiter. Poincarés Präzedenzfall nimmt auch mal ein Ende. Vielleicht jubelt recht bald die Kammer einem dunklen Sohn Senegaliens als Nachfolger Poincarés zu.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Parlamentarierpräsidenten der mit uns verbündeten Staaten trafen Freitag mittag in Berlin ein. Zum Empfang auf dem Bahnhofs waren das Reichstagspräsidium, Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten Berlins, des Auswärtigen Amtes, der kaiserliche Hofkaplan, der bulgarische Gesandte und Mitglieder der österreichisch-ungarischen Botschaft erschienen. Die Nordd. Allg. Zeitung weist darauf hin, daß die Präsidenten aller Parlamente der verbündeten Staaten zum erstenmal in Berlin zusammengetroffen sind und sagt weiter: In eindrucksvoller Weise spricht sich darin das nahe und herzliche Verhältnis aus, das zwischen den Völkern unseres Bundes besteht und durch den Krieg zu unverbrüchlicher Festigkeit geschmiedet worden ist. Mit der Reichshauptstadt kehren wir die Gäste des Reichstagspräsidenten herzlich willkommen.

Von ihrem Besuch in Berlin sind die beiden Ministerpräsidenten Österreichs und Ungarns Graf Lammasch und Graf Tisza am 20. Januar wieder in Wien angekommen, mit ihnen der österreichische Minister Generalmajor v. Doerfer, der ungarische Ackerbauminister Baron Szilassy. Ebenfalls kamen mit dem gleichen Zuge in Wien an der deutsche Staatssekretär Zimmermann und Legationssekretär von Brittnig und Gaffron. Die Norddeutsche Allg. Zeitung schreibt über den Besuch der Ministerpräsidenten der verbündeten Doppelmonarchie in Berlin: Graf Lammasch hatte Gelegenheit, zum ersten Male nach seinem Amtsantritt mit den leitenden Staatsmännern des Deutschen Reiches in Berlin zu sprechen. Zwischen den beiden Ministerpräsidenten und den deutschen maßgebenden Stellen sind verschiedene schwebende Angelegenheiten zur Besprechung gekommen, unter denen die kriegswirtschaftlichen Fragen, an denen beide Mächte interessiert sind, den breitesten Raum einnehmen. Es fanden unter Zuziehung von Vertretern der beiden Heeresverwaltungen ausführliche Beratungen statt, in denen volle Übereinstimmung der Auffassungen erzielt wurde.

In den Beratungen des Reichstags-Ausschusses für die Ausführung des Hilfsdienstgesetzes wurde eine Anzahl von Wünschen zur Erleichterung und Beschleunigung des Verfahrens vor den Ausschüssen behandelt. Soweit es möglich war, beschloß man den Wünschen zu folgen. General Gröner machte eine Reihe von Mitteilungen vertraulicher Natur.

Der amerikanische Gesandte am rumänischen Hofe, Popicio, der in Bukarest verblieben war, widerlegte die Märchen von der Verweisung der neutralen Gesandten aus Bukarest. Popicio sprach auf der Durchreise in Berlin mit einem Korrespondenten der New York World und sagte dabei, es sei un wahr, daß man ihn gezwungen habe, abzubreiten. Er hätte von Berlin aus um Urlaub gebeten, jedoch nicht gewußt, ob er nach Amerika gehen könne. In Sofia sei ein amerikanischer Gesandtschaftssekretär verblieben, ebenso in Bukarest. Bei der Besetzung der Stadt vertrat er die Interessen der Deutschen und der Türken, nach der Besetzung, die der Rumänen, Engländer, Italiener und Serben. Aus der weiteren Unterredung ist hervorzuheben, daß Popicio der Behauptung widerspricht, daß die Vertreter der Standard Oil Company an der Verwicklung der Petroleumfelder mitgewirkt haben. Die Verwicklung sei auf Befehl der rumänischen Regierung

geschehen und die amerikanische Gesandtschaft machte deshalb bei der rumänischen Regierung Schadenersatzansprüche geltend, die sich auf 90 bis 100 Millionen Frank belaufen.

Infolge der Vorgänge in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 19. Januar hat sich nun auch eine Spaltung der sozialdemokratischen Fraktion des preussischen Landtages vollzogen. Die aus den Abgg. Hirsch, Bus, Leinert, Braun und Saemisch bestehende Mehrheit der Fraktion beschloß, daß die Abgg. Adolf Hoffmann, Paul Hoffmann, Ströbel und Hofer durch ihr Auftreten in der Sitzung vom 19. Januar nach der Rede des Abg. Hirsch die Zugehörigkeit zur Fraktion eingebüßt haben. Die Minderheit hat sich bereits neu konstituiert. Der Abg. Adolf Hoffmann hat dem Bureau des Abgeordnetenhauses die Bildung einer neuen Fraktion unter dem Namen „Sozialdemokratische Fraktion (alte Richtung)“ mitgeteilt.

In Zukunft wird es möglich sein, Strafen für Übertretungen von Kriegsverordnungen abzuwenden, wenn der Nachweis vorliegt, daß ein entschuldbarer Irrtum vorliegt. Bei der Masse der Verordnungen hatte der Reichstag einen Gesetzentwurf angenommen, in dem die Pflicht der Behörden zur Ausmittlung der Verordnungen festgelegt werden sollte. Diesem Gesetzentwurf trat der Bundesrat nicht bei, dagegen erließ er eine Verordnung, wonach bei Zuwiderhandlungen gegen Vorschriften, die auf Grund des § 3 des sogenannten Ermächtigungsgesetzes erlassen sind oder noch ergehen, der Einwand des unerschulderten Irrtums über das Bestehen oder die Anwendbarkeit der übertretenen Vorschrift zugelassen wird.

Frankreich.

In der französischen Kammer kam es auf eine sozialistische Interpellation hin zu einer Erklärung Briands zur Verbandsantwort an Wilson, in der der Ministerpräsident ausführte: In Verantwortung des lokalen Erfindens der großen amerikanischen Nation haben wir den Grund, warum wir kämpften, und die Sühne, Wiedergutmachungen und Bürgschaften, welche wir verlangen, freimütig und bestimmt auseinandergesetzt und unsere Kriegsgiele genannt. Was können wir mehr sagen? Warum sollen wir in einen Meinungsaustrausch eintreten und Gefahr laufen, die Wirksamkeit eines Schriftstückes zu beeinträchtigen, dessen Freumut und Arbeit allen unabhängigen Ländern zum Bewußtsein gekommen ist? Die Kammer vertagte, dem Wunsch Briands gemäß, die Interpellation auf unbestimmte Zeit.

Letzte Meldungen.

Ein englischer Transportdampfer gesunken.

Haag, 22. Januar. (tu.) Aus Rotterdamerschiffahrtskreisen verlautet, daß in der Nacht vom 10. Januar drahtlose Hilfssignale im Kanal aufgefangen wurden. Es handelt sich um einen englischen Transportdampfer mit 1800 Soldaten, der auf eine Mine gelaufen und im sinkenden Zustand war.

Die Pariser Erregung über die Erfolge des Kaperschiffes.

Genf, 22. Januar. (tu.) In französischen Marinekreisen dauert die Erregung über die umfangreiche Tätigkeit des deutschen Kaperschiffes fort. Der Fachkritiker Ledouat befürwortet im Pariser „Journal“ die Entsendung eigens ausgerüsteter Ententeschiffe, um auf derartige Einsheiten Jagd zu machen.

Noch ein deutsches Kaperschiff.

Haag, 22. Januar. (tu.) Wie „Progres de Lyon“ aus Rio de Janeiro meldet, ist das von dem deutschen Kaperschiff erbeutete Dampfschiff „Theodore“ mit einer Mannschaft und mit Waffen ausgerüstet worden, so daß jetzt zwei Kaperschiffe unterwegs sind.

Die innere russische Gefahr.

Budapest, 22. Januar. (tu.) Der Berichterstatter des „Aj Es“ meldet, daß die Lage in Petersburg nach übereinstimmenden Nachrichten als ernst bezeichnet wird, indem Unzufriedenheit und kriegsfeindliche Bewegung in stetem Anwachsen begriffen sind. Beinahe täglich finden Kundgebungen statt, und viel hört man den Ruf „Nieder mit dem Krieg“. Die letzten russischen Gefangenen, die vor kurzem aus Petersburger Spitälern wieder an die Front gekommen waren, teilen mit, daß in sämtlichen russischen Städten die Polizei verstärkt werden mußte zur wirksameren Unterdrückung der kriegsfeindlichen Bewegung. Die Petersburger Polizisten sind sogar mit Maschinengewehren ausgerüstet.

Furchtbare Wirkung der Beschießung von Galatz.

Wien, 22. Januar. (tu.) Aus Sofia wird berichtet: Nach Berichten von Fliegern wurden die südlichen Forts von Galatz sowie die westlich der Stadt, feinerzeit gegen die Russen errichteten

Befestigungen von der deutsch-bulgarischen Artillerie furchtbar zugerichtet. Auch die Hafenanlagen von Galatz, die zum größten Teil noch unter Artilleriefeuer stehen, haben schwer gelitten.

Wochenpielplan der Dresdner Theater:

Residenz-Theater: Dienstag: „Der Soldat der Marie“. Mittwoch, nachmittags: „Im Himmel und auf Erden“; abends: „Der Soldat der Marie“. Donnerstag und Freitag: „Der Soldat der Marie“. Sonnabend und Sonntag: „Im Himmel und auf Erden“; abends: „Der Soldat der Marie“. Montag: „Der Soldat der Marie“. Anfang täglich abends 7/8 Uhr. Außerdem Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nachmittags 1/4 Uhr.

Central-Theater: Dienstag bis Sonnabend „Das Dreimäderlhaus“. Sonntag, nachmittags: „Der Opernbau“; abends: „Das Dreimäderlhaus“. Montag: „Das Dreimäderlhaus“.

Albert-Theater: Dienstag: „Die Meerjungfrau“. Mittwoch, nachmittags: „Das Zauberglöckchen“; abends: „Im weißen Röhl“. Donnerstag: „Nathan der Weise“. Freitag: „Die Hausdame“. Sonnabend, nachmittags: „Das Zauberglöckchen“; abends: „Minna von Barnhelm“. Sonntag, nachmittags: „Das Zauberglöckchen“; abends: „Die Hausdame“. Montag: „Hofkunst“. Anfang täglich abends 7/8 Uhr. Außerdem Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nachmittags 3 Uhr.

Volkswohl-Theater: Dienstag: „Komtesse Siederl“. Donnerstag: „Großstadtlust“. Sonntag, nachmittags: „Das böse Prinzchen“; abends: „Im weißen Röhl“. Anfang täglich abends 7/8 Uhr. Außerdem Sonntag nachmittags 1/4 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 22. Januar.

Was die Woche brachte. Durch anhaltenden reichlichen Schneefall in der verfloffenen Woche ist das Gesamtbild noch mehr ausgeprägt worden. Der Schnee deckt die Fluren in dichten Massen. Auch die Ralte hat, seitdem die Windrichtung Nordost angeht, wesentlich zugenommen; sie bringt uns die Kälte, die seit Mittwoch sich plötzlich über Westrußland und Ostpreußen ausgebreitet hat. Aus Nowo und Niuta in Rußland werden 22 und aus Memel und Königsberg in Ostpreußen 18 Grad Ralte gemeldet. Wir haben bei uns, solange die gleiche Windrichtung anhält, mit weiterer Kältezunahme zu rechnen. Während die Mütter traurigen Blickes die wenigen Kohlenmengen im Schuppen überblicken und den Winter mit seiner Kälte verwünschen, jubeln die Kinder über die endliche Ankunft des rauhen Gefellens und geben sich voll und ganz dem Winterport hin. Unendliche Leiden bringt der Winter leider unsern Kriegern, und schon aus diesem Grunde würden wir es gern sehen, wenn er sich recht bald wieder von uns verabschieden würde. Der Ausruf unseres geliebten Kaisers an das Volk, als das letzte Wort, hat die Zustimmung des gesamten deutschen Volkes gefunden; auch das kaiserliche Handschreiben an den Reichskanzler hat wesentlich dazu beigetragen. Aus allen Kreisen des deutschen Bürgertums, von Handelskammern und Berufsverbänden ist das Einverständnis mit den Rundgebungen erklärt worden. Alle, alle wollen mit ihrem Gut und Blut zur Rettung des Vaterlandes einsteigen, forder aber dafür unaussprechliche Entschlossenheit und Ausübung des A-Bootkrieges in seiner früheren oder noch verstärkteren Form. Mit halben und verspäteten Maßnahmen ist der Krieg nicht zu gewinnen, nur äußerste Rücksichtslosigkeit kann uns zum Siege helfen. Durch den Krieg haben sich die Betriebsverhältnisse bei unserem Postamt so gestaltet, daß eine Einschränkung des Landesbediensteten nicht mehr zu umgehen war; es sind deshalb die Nachmittagsbestellungen nach den Ortspfosten des hiesigen Landbestellbezirktes mit Beginn dieser Woche in Wegfall gekommen. Den Stadt- und Landbewohnern bieten die Theateraufführungen der wirklich vorzüglichen Troupe Lauterbach immer noch angenehme Abwechslung in des Tages Einerlei. Der Besuch nimmt nicht ab, sondern steigert sich von Woche zu Woche mehr und mehr. Die Gemeinde Röhrsdorf hat nun, wie man hört, auch wieder einen neuen Seelsorger bekommen. Ungern berührt man das Thema über die zunehmende Verderbtheit der heranwachsenden Jugend. Die Äußerungen über die Färgellosigkeit derselben wollen nicht verkümmern, abspredende Uterle hört man nur zu oft; daß aber auch das Gericht genötigt ist, gegen Jugendliebe, die sogar Wein und Wein nicht mehr zu unterscheiden wissen, einzuschreiten, zeigte wiederum der letzte Bericht über die Schöffengerichtssitzung. Es wäre wirklich kein Fehler, wenn die vielen Mütter, denen die Erziehung der Kinder allein anvertraut ist und die sich doch sonst in allen Dingen während der Kriegszeit so trefflich bewährt haben, auch bei Ausübung der Zucht mehr Strenge als bisher walten ließen; des Dankes der Allgemeinheit dürften sie dabei versichert sein. Worte und tränende Augen vermögen das Uebel nicht einzudämmen, auch hier kann, wie im Kriege, nur straffes Vorgehen helfen.

Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielt der Unteroffizier im Inf.-Reg. 177 Schubert aus Zanneberg, Sohn des Herrn Gastwirt Heinrich Schubert daselbst, nachdem er schon vorher mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse, der St. Heinrichs-Medaille und der Friedrich August-Medaille ausgezeichnet worden ist. — Gefreiter v. L. Paul Morgenstern aus Wilsdruff erhielt die Friedrich August-Medaille.

Kartoffeln betr. Bei der eingetretenen strengen Kälte ist darauf zu achten, daß die eingekellerten Kartoffeln nicht erfrieren. Eisfrostene Kartoffeln sind wenig schmackhaft und faulen schnell. Es gilt deshalb Fenster und Türen der Keller gut zu verwahren. Man achte darauf, daß die Kellertüren nicht offen stehen. In den wärmeren Mittagsstunden kann für kurze Lüftung gesorgt werden. Nicht zu empfehlen ist es, das Licht ganz abzusperrern. Ist die Kälteperiode vorüber, ist für gute Lüftung der Keller zu sorgen.



